№ 45. Der 1839.

# Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 13. April. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

## Lokal = Begebenheiten.

### Funde.

Vor einiger Zeit fanden zwei Bauersfrauen auf der Schweidnitzerstraße einen Damen-Arbeitsbeutel von schwarzem Grund mit Rosen verziert, darin: 1 Perlengeldbeutel, gez. J. B., mit 10 Sgr., 1 braunlederner Glace-Handschuh.

Am 3. d. M. fand der Tagel. Gläser einen Hausschlüssel auf der breiten Straße.

Am 8. d. M. fand der Schuhmacherlehrling Tschöpe einen noch nicht fertigen Frauen-Hemde-Leib.

Eine schwarze Tafel von Holz wurde in voriger Woche im Wäldchen vor dem Oderthore gefunden.

Am 9. d. M. fand die Frau Müller auf der Karlsstraße einen Stubenthürschlüssel.

An demselben Tage fand der Sohn des Seiler-Meister Buchwald einen Kofferschlüssel, woran ein weißleinenes Taschentuch geknüpft ist.

### Beschlagnahmen.

Bei einer in voriger Woche stattgefundenen polizeil. Haussuchung würde mit Beschlag belegt: 7 Paar baumwollene Strümpfe, 1 Paar dergl. Socken, 14 Ellen roth- und weißgestreifte Züchen-Leinwand, 1 feines weißes Tuch mit bunter Kante, 1 roth- und braunstreifiges Merino-Umschlagetuch, 2 buntseidene Tücher, 1 rothseidenes Tuch mit weißen Blumen, 24 Stück kleine messingne Westenknöpfe, 9 Ellen weißes Schürzen Bindeband, 3 Reste weiße Leinwand, 8 Stück Pfandscheine, worauf verzeichnet und versetzt: 1 seidener Kinder-Ueberrock, 1 desgl. Kleid, 3 silberne Eßlöffel, 1 Paar goldene Ohrringe mit 4 Chrysopras, 1 goldener Ring mit Raute, 1 goldene Damen Uhr, 1 goldenes Kreuz mit Steinen besetzt, 1 Paar goldene Ohrringe, 3 Ellen Zeug zu Sommerbeinkleidern.

Desgleichen 3 Pfandscheine, worauf verzeichnet und versetzt: 1 silberner Fingerhut, 1 buntes Kleid, 1 bunte Schürze, 1 weißes Frauenkleid, 1 Rest bunter Zeug.

Ein am 10. d. M. zur Stadt-Post gegebener und **nicht angenommener** Brief:

An den Seiler-Meister Hahnewald, Neumarkt Nro. 4, kann zurückgefordert werden.

Breslau, den 12. April 1839.

Stadt-Post-Expedition.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

### Der Jude.

(Fortsetzung.)

Er eilte dem Breslauer Thore zu, um seinem gepreßten Herzen Luft zu machen und die erhitzten Gefühle zu beschwichtigen. Doch mit einem Male blieb er wie angewurzelt stehen, seine Füße wollten ihn nicht weiter tragen, seiner Augen Blick gleitete zur Seite nach einem Häuschen, wo ein Paar feurige Augen ihm begegneten. Es entstand ein heftiger Kampf in seinem Innern, ein Kampf, dem er augenblicklich unterlag, als die winkende Sehnsucht aus Judiths Augen — dieses Mädchen war jener Zauber, — der ihm zu weilen winkte; er blickte sich um, ob Jemand ihn bemerkte und schlüpfte dann ins Häuschen zu den Füßen der hehren Jungfrau.

»Mädchen,« sprach er, »welche Gewalt hast Du über das Herz eines unglücklichen Jünglings, mit welchem Zauber bannst Du ihn zu Deinen Füßen, daß er nichts sehnlicher noch auf dieser trügerischen Welt wünschte, als Deinen Besitz. Ja, Mädchen, — hierbei preßte er ihre Hand an seine Brust; — Mädchen, werde meine Gattin, erwiedere die heiße Liebe, die

ich für Dich, o engelgleiches Geschöpf empfinde, verstoße mich nicht in noch größeres Elend, erhöre mein Flehen und mache mich glücklich.«

Judith schien über diese Rede ganz zerstreut zu sein.

»Mann,« sprach sie endlich mit Festigkeit, »christlicher Ritter, was begehrt Ihr von einer Jüdin, — welche Glückseligkeit könnte ich Euch bereiten; in der niedern Hütte, wo Armuth und Dürftigkeit einschleichen, da erwacht gar bald die schwärmerische Liebe aus den seligen Träumen zu schmerzlicher Gegenwart. — Und was könntet Ihr mir bieten? Ihr, ein Mann von Rang und Ansehn, aber dürftig, unter der Ruthe eines Elenden, der Euch wie ein Kind behandelt.«

»Rede nicht weiter, Engel meiner Ruhe; wecke nicht das träumende Gefühl süßer Rache bis zur Raserei. — Arm, hülflos! o, wie schwer drückt dieses mein Herz! Aber ich will ausharren; — Judith, werde mein! in vier Wochen führe ich Dich auf meine Schlösser als meine Gebieterin, oder —«

»Oder, — wir fallen Beide unter den Dolchen eines Habsichtigen. — Meinst Du nicht so, oder hast Du einen andern Schluß? — Herr Ritter, ich weiß aus Quellen, die wahr und unfalsch sind, daß Ihr nimmer Euer Erbe zurückerhalten werdet, so lang Harras lebt.«

»O, Himmel! nicht solche Worte,« rief Max erhitzt, »wozu führe ich das Schwerdt, wozu gab mir Gott den Muth, meine Feinde zu bekämpfen. Judith, Du hast meine Seele bis zur Raserei der Liebe gebracht, sprich nur aus das Wort, welches mich verderben oder beglücken kann, sprich, sprich, ich bitte, ich kann nun länger nicht mehr betteln.«

»Herr Ritter ich sehe nun selbst ein, daß Ihr sinnlos seid; womit wollet Ihr meine Ehre, die ich Euch preisgebe, zu erhalten suchen? würdet Ihr auch dann noch, wenn Ihr zu Eurem Eigenthum gelangt seid, die arme Judith wieder erkennen?«

»Und Du kannst noch diese Zweifel in Deiner Seele hegen?« Er umfaßte glühend ihren schlanken Leib und drückte den heißesten Kuß auf die Rosenschwellen der anmuthigen Seele des Mädchens.

»Laß mich, Max, laß mich,« sprach Judith mit gedämpfter Stimme, »Dein Kuß brennt in meiner Seele, er verzehrt meine Brust; eile von hier, ehe ich unterliege. — Um Mitternacht komm an dieses Häuschen, findest Du, daß der Schimmer des Lichts durch die Fensterladen dringet, so tritt getrost durch die offene Thüre, im entgegengesetzten Falle aber ziehe vorrüber und vergiß, daß Judith Dir theuer war. Eile jetzt, daß Dich mein Bruder nicht findet.«

Noch einmal schlang er den Arm um sie und verschwand dann aus der Nähe des Häuschens.

## 4.

Auf einer kleinen Anhöhe vor der Stadt saß Jakob, das Unheil sinnende Haupt auf die Hand gestützt.

»Ich will mich rächen an dem ganzen Christenvolk,« sprach er zu sich selbst, »Ossina ist in die Falle gegangen, Harras wird bluten und Ossina in den Armen Judiths ersticken. Ha, wo nehme ich ein Blendwerk her, die abergläubischen Männer irre zu führen? — Ist denn alle Kraft in mir erstorben, wirken meine ersparten Goldstücke denn nicht mehr auf die faulen Gemüther dieser geizigen blutdürstigen Männer? Ich wills versuchen, ich werde nicht vergebens anklopfen!«

Er eilte hastigen Fußes nach des Konsuls Wohnung, wo ihm die bekannten Stimmen des Hans und Michel baldigen Eintritt verschafften.

»Bringst Du Geld, Jude,« rief ihm Hans entgegen, »laß sehen, wenn nicht, dann werfen wir Dich rücklings zur Thüre hinaus.«

»Wirst doch nicht so grausam sein,« lieber Hans, »habe Dir ja schon manches schwere Guldenstück in die Hand gedrückt.«

»Aber wo bleibe ich,« setzte Michel hinzu, »ich kann wohl zu sehen, wenn mein Bruder schwelgt.«

»Laß ihn, Bruder,« entgegnete Hans, »er wird Dich nicht vergessen.«

»Ich wollte Euch wohl Etwas verehren,« sprach Jakob, »wenn ich wüßte, daß Ihr reinen Mund hieltet und das, was ich Euch sagen will, gut ausrichten möchtet.«

»Wir haben gelernt stumm zu sein, wie die Fische und zu sprechen, wie der Pfarrer auf der Kanzel,« riefen Beide zugleich, »gieb uns nur Geld, für das bekommst Du Alles.«

Zum Besten des Juden wurde Michel abgerufen und Hans, verschmitzter als Jener, freute sich nicht wenig, die Goldstücke allein empfangen zu können.«

»Siehst Du,« sprach Jakob zu ihm, »ich bin freigebig, hier hast Du einen Goldgulden, aber sage mir, was für ein Mädchen Dein Herr in den Thurm gesteckt hat.«

»Du bist sehr naseweis,« entgegnete Hans, »wenn Du mir aber versprichst, das Doppelte zu geben, will ich nichts verschweigen.«

»Ich gebe Dir das Dreifache und zwar schon übermorgen, wenn mein Vetter in der Stadt angekommen ist.«

»Da höre zu: Es ist die Schwester des Junkers, den wir heute ins Loch stecken wollten, wenn nicht der verdammte Einsiedler gekommen wäre, der immer mit uns etwas zu thun hat.«

Jakob erschrak; »was für ein Einsiedler,« rief er hastig, »wo ist er, wo lebt er?«

»Wo wird er leben? — draußen in der Rochuskapelle hat man ihn seit einigen Tagen gesehen. Es ist ein großer Mann mit einem ungeheuren Barte, der meinem Herrn etwas leise ins Ohr sagte, daß er ganz blaß wurde.«

»Du machst mich staunend,« versetzte Jakob, »mich dünkt, der Einsiedler hause schon lange in jener Gegend.«

»Was weißt Du, Jude, von einem Einsiedler, sei zufrieden mit dem, was Du zu wissen verlangt hast.«

»Gut, ich bin es,« entgegnete Jakob, »doch fahre fort: was will der Konsul mit dem Mädchen anfangen?«

»Das wissen wir selbst nicht,« versetzte der Diener, »wir haben bloß einem Jeden, der nach dem Fräulein frägt, den Bescheid zu geben, daß es im Kloster sei.«

»Wenn bringst Du ihr täglich das Essen?«

»Nachts, wenn Alles schläft, wenn der Hahn das erstemal kräht.«

Jakob entfernte sich und suchte den Junker Kasimir von Konatzki, um ihn von seiner glücklichen Entdeckung zu benachrichtigen.

»Der Weg zu ihrem Gefängniß,« sprach er, »führt jedoch nur über seine Leiche, die Schlüssel zu den ungeheuern Schlössern von der Kerkerthüre, trägt er auf seiner Brust verborgen.«

»Mann des Unglücks!« rief Kasimir, zeige mir den Weg, auf welchem ich den Unmensch erwürgen und ihm den Dolch in den Busen stoßen kann, daß er verderbe.«

»Das will ich; morgen um Mitternacht harret an der Hinterpforte seines Hauses, sobald der Wächter die Mitternachtsstunde ausgerufen hat, wird sich diese Pforte öffnen, und dem ersten, welcher da erscheint, stoßt Ihr das Messer in die Brust. — Um diese Zeit besucht der Tyrann das Gefängniß seines Mündels und quält es bis zum Tode.«

»Heute schon will ich auf das Ungeheuer warten und es erdolchen,« entgegnete Konatzki.

»Heute würdet Ihr vergeblich warten, denn erst immer am zweiten Tage geht er diesen Weg.«

Kasimir beruhigte sich und suchte seinen Freund Benda, ihm sein unwiederrufliches Vorhaben anzuzeigen.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Beobachtungen.

## Ein Alleswissenwoller.

Herr Nimmdenmundvoll, den der geneigte Leser allabendlich am Stammtische des Wirthshauses zum düstern Aar auf der Knellerstraße antreffen kann, ist ein Mann, auf welchen die in Nro. 33 mitgetheilten plautinischen Verse ganz und gar gemacht scheinen könnten. Er hat Alles gelesen, Alles gesehen, und das muß man ihm auf's Wort glauben. Er ist ein Universalgenie, und damit Niemand daran zweifle, so bezeugt er es mit selbsteigenem Munde. Er hält es für gerathener, zu lügen, als den Schein auf sich zu laden, etwas nicht zu wissen. Sprich mit Deinem Nachbar über irgend ein in Ostindien vorgefallenes Ereigniß; gleich fällt er Dir in die Rede und läßt weder Dich, noch diejenigen, die etwa davon zu sprechen wüßten, zu Worte kommen. Er ist in jenen weit entfernten Ländern so zu Hause, als wäre er dort geboren; die dort regierenden Fürsten sind seine intimen Freunde; er kennt die dasigen Hofsitten, Gebräuche und Einrichtungen aus selbsteigener Anschauung. Er giebt Histörchen zum Besten, die sich daselbst zugetragen; er findet sie charmant und lacht darüber, daß er platzen möchte. Unterstehst Du Dich oder ein Anderer aus der Gesellschaft ihm zu widersprechen und ihm säuberlich zu beweisen, daß er lüge; so verliert Herr Nimmdenmundvoll die Fassung nicht, im Gegentheil geräth er gegen seinen Unterbrecher in Hitze. »Ich schneide nicht auf,« spricht er, »ich erzähle Nichts, was ich nicht aus der ersten Quelle hätte. Ich habe so eben heute Mittag einen Brief aus Paris und gestern einen aus London erhalten, in welchen meine Correspondenten, die zu den dasigen Gesandtschaften gehören, mir außer andern Staatsgeheimnissen Dinge melden, die Alles, was ich gesagt, auf das Genauste bestätigen.« Nun fährt er seine Berichte über jenes Land noch zuversichtlicher, als vorher, auszukramen fort, und keine Macht der Erde, außer etwa die Maulsperre, ist im Stande, ihn zum Schweigen zu bringen. Ein Glück für die Anwesenden, wenn das Gespräch bloß solche Dinge, wie die angegebenen, betrifft; denn verirrt sich Herr Nimmdenmundvoll ins Gebiet der Poesie oder Aesthetik, überhaupt der Literatur, dann waffne sich Jeder mit einer eisernen Geduld!

(13.)

---

## Alles Madame.

Jetzt heißt es überall, kreuz und queer:
Madame hin, Madame her!
Madame Speck, Madame Schmeer!
Die Frau des Knechts vom Fuhrmannswesen,
Wenn sie mit Schaufel und mit Besen,
Von Stallesnebel sanft umringt,
Das faule Stroh zu Grabe bringt,
Wird, während man die Nase rümpft,
Mit Devotion Madam geschimpft. —
Madam ist die, die unverweilt
Den Topf mit Drath und Kitten heilt.
Bon jour, Madame! grüßt man nicht minder
Das Ehkreuz vom Besenbinder.
Und mit Madam grüßt selbst der Neid
Die Frau, die uns die Knackwurst beut.
Madam nennt man die rüst'ge Fee,
Die bei Madam Penelope
Zur Geisterstund' am Waschschaff schwebt,
Und von der großen Wäsche lebt. —
Die Frau mit hochtoupirtem Haar,
Die noch vor Kurzem Köchin war,
Und jetzo wallt an Kutschers Hand,
Wird überall — Madam genannt.
Dort lauschet man der wehmuthsvollen Leier,
Und reicht des Leiermanns Madam — zwei Dreier.
Man sieht die Bettlerin am Stabe schleichen,
Und sie versuchts, den Büttel zu erweichen
Mit ihrer Stimme leisem Triller:
Erbarmen mir, der Madam Müller! —
Kurz, jede Frau ist jetzt Madam,
Und als Madam — schwillt ihr der Kamm!

Kann man es höhern Frauen wehren,
Nur stets auf's Prädikat Madam zu hören? —
Wohlan, mes dames! — Wie es beliebt,
Damit es ja nicht Frauen giebt!

## Selbstkenntniß.

Man hat zu allen Zeiten gesagt, man solle trachten, sich selber zu kennen. Dies ist eine seltsame Forderung, der bis jetzt Niemand genügt hat und der eigentlich auch Niemand genügen soll. Der Mensch ist mit allem seinen Sinnen und Trachten auf das Aeußere angewiesen, auf die Welt um sich her, und er hat zu thun, diese in so weit zu kennen und sich in so weit dienstbar zu machen, als er es zu seinen Zwecken bedarf. Von sich selber weiß er bloß, wenn er genießt oder leidet, und so wird er auch bloß durch Leiden und Freuden über sich belehrt, was er zu suchen oder zu meiden hat. Uebrigens aber ist der Mensch ein dunkles Wesen; er weiß nicht, woher er kommt, noch wohin er geht, er weiß wenig von der Welt, am wenigsten von sich selber. Ich kenne mich auch nicht, und Gott soll mich davor behüten! (Göthe, Gesp. m. Eckermann, Bd. II. S. 132.)

Dieser, wie es uns dünkt, etwas paradoxen Ansicht stellen wir die Meinung des liebenswürdigsten Weisen des Alterthums gegenüber, indem wir denselben nach Xenophon (Memorab. IV. 2, 24—29) mit Euthydemos sich unterreden lassen. Der Leser mag nach eigenem Ermessen sich für die eine oder für die andre Ansicht entscheiden.

Sokrates. Sage mir, Euthydemos, bist Du schon ein Mal nach Delphi gekommen?

Euthydemos. Ja wohl, zwei Mal schon.

S. Du hast dann wohl auch irgendwo an dem Tempel die Inschrift: »Kenne Dich selbst!« bemerkt?

E. Allerdings.

S. Und ließ Dich die Schrift gleichgültig, oder wurdest Du aufmerksam und gingst daran, zu erforschen, wer Du seist? —

E. Wahrlich, nein; denn ich glaubte das ganz gut zu wissen; ich würde ja sonst schwerlich etwas Anderes zu wissen vermögen, wenn ich mich selber nicht einmal kennte.

S. Meinst Du, der kenne sich selbst, der nur seinen Namen kennt, oder der, welcher, wie die Pferdeverkäufer ein Pferd, das sie zu kennen wünschen, nicht eher zu kennen glauben, als bis sie untersucht haben, ob es folgsam oder widerspenstig, stark oder schwach, schnell oder langsam ist und wie es um die übrigen den Gebrauch des Pferdes fördernden oder störenden Eigenschaften steht, — der, sag' ich, eben so sich prüft, was für Fähigkeiten er für das menschliche Leben habe, und seine Tüchtigkeit kennt?

E. Mir scheint es so: wer seine Tüchtigkeit nicht kennt, der kennt sich selbst nicht.

S. Ist es aber nicht klar, daß den Menschen aus Selbstkenntniß die meisten Güter, aus Selbtäuschung aber die meisten Uebel erwachsen? Denn die, so sich selbst kennen, kennen ihre Vorzüge und wissen zu unterscheiden, was sie vermögen und was nicht; und indem sie sich nur mit dem beschäftigen, was sie verstehen, erwerben sie sich, was sie bedürfen und leben glücklich, und indem sie sich von dem, was sie nicht verstehen, fern halten, begehen sie keine Fehler und bleiben frei vom Unglück. Weil sie aber darum auch andere Menschen prüfen können, verschaffen sie sich auch durch Andrer Hülfe Vortheile und bewahren sich vor Schaden. Die aber, so sich selbst nicht kennen, sondern sich über ihre Fähigkeiten täuschen, befinden sich zu den andern Menschen und zu den übrigen menschlichen Dingen in gleicher Lage, sie kennen weder ihre Bedürfnisse, noch ihren Wirkungskreis, noch die Leute, mit denen sie umgehen, sondern machen in allen diesen Dingen Fehler, verfehlen ihre Vortheile und stürzen ins Unglück. Die aber wissen, was sie thun, gelangen mit ihren Geschäften ans Ziel und erndten Ruhm und Ehre; Leute ihres Gleichen verkehren gern mit ihnen, und wer nicht so glücklich ist, wie sie, wünscht, daß sie in seinen Angelegenheiten ihm mit Rath beistehen und seine Geschäfte beaufsichtigen, und baut auf sie die Hoffnung seines Glücks und gewinnt sie wegen aller dieser Dinge vor Allen lieb. Die jedoch nicht wissen, was sie thun, kommen nicht allein durch üble Wahl und verfehlte Unternehmungen in Strafe und Nachtheil, sondern verlieren auch dadurch die Achtung Anderer, werden verlacht und leben verachtet und ungeehrt. Du siehst, daß selbst von Staaten diejenigen, welche aus Mangel an Kenntnissen ihrer Macht Mächtigere bekämpfen, theils zerstört werden, theils aus Freiheit in Knechtschaft gerathen. (d.)

---

### Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

#### Getauft.

Bei St. Vincens.

Den 5 April: d. Hausknecht J. Benzky S. — Den 7.: d. Tagarb. F. Neugebauer T. — d. Schneidermstr. J. Hackauf T. — Den 8.: d. Lohnkutscher F. Döring S. —

Bei St. Matthias.

Den 7. April: d. Schneidermeister F. Rispler S. — Den 8.: d. Unteroffizier im 10. Inf.-Reg. der 4. Compagnie E. Simmon S. —

Bei St. Adalbert.

Den 7. April: d. B. u. Schuhmachermstr. Röhr T. — 2 unehl. T. —

Bei U. L. Frauen.

Den 9. April: Eine uneheliche T. —

---